

Träume nur!

Autor(en): **Erzinger, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nach dem Palaſt, umarmen ihre Beute,
wie wenn die Schweſter ſie zu ſehen freute,
und ſprechen falſchen Herzens, da ſie ſehn,
daß Mutterfreunden bald bevor ihr ſtehn:

„O Psyche, du biſt nicht mehr kindlich klein,
wie erſt du warſt, du wirſt bald Mutter ſein!
Welch großes Glück birgſt du in deinem Schoß!
Wie wird in unſerm ganzen Hauſe groß
die Freude ſein! Wie wird es uns beglücken,
des goldnen Kindes Wachstum zu erblicken!
Gleicht es an Schönheit ſeinem Elternpaar,
dann kommt ein Liebesgott zur Welt fürwahr!“

So ſchleichen durch verſtellte Zärtlichkeiten
ſie ſich in Psyche's Herz. Da von der weiten
Herfahrt ſie müd' ſind, laſſen ſie ſich nieder
auf weichen Polſtern, ſtärken dann die Glieder
im wohldurchwärmten Bad, und Psyche legt
an prächt'ger Tafel ſie, die reich beſetzt
mit auſerleſ'nen Speiſen iſt. Sie winkt
der unſichtbaren Zither: ſie erklingt;
ſie ruft den Flöten, und die Flöten klingen,
ſie ruft den Chor herbei, man hört ihn ſingen,
und ohne daß die Sänger jemand ſieht,
erfrent des Hörers Ohr das ſüße Lied.
Doch ſelbſt der Töne holde Zauberſtärke
beſänftigt nicht der Weiber Niedertracht;
ſie dachten, eine Schlinge ihr zu legen,
und fragen, ſcheinbar des Int'reſſes wegen,
wer und woher der unbekante Gatte
und welches ſein Beruf ſei. Psyche hatte
in ihrer Unſchuld leider unterdeſſen
die früh're Unterredung ganz vergeſſen;
ſie ſinnt daher ſich etwas Neues aus:
ihr Mann ſei in der Nachbarſchaft zu Haus,
ſei Großkaufmann, ein Mann in mittlern Jahren
mit hier und dort ſchon etwas grauen Haaren.
Auf weites läßt ſie ſich nicht ein; ſie ſpendet
wertvolle Gaben ihnen noch und ſendet
ſie auf dem luft'gen Fahrzeug wieder fort.
Zephyr trägt ſie zurück an ihren Ort
in ſanftem Hauch, und während heim ſie wandern,
ſpricht ärgerlich die eine zu der andern:

„Was, Schweſter, ſollen wir zu dem Betragen
der Närrin, zu den frechen Lügen ſagen?
Der jüngſt noch ein ſtaumbärt'ger Jüngling war,
iſt jetzt ein ältrer Mann mit grauem Haar!
Wer iſt das denn, den gleichſam über Nacht
ſo kurze Spanne Zeit zum Greiſe macht?
Nein, liebe Schweſter, anders kann's nicht ſein:
entweder ſind es leere Schwindel'ein,
die ſchändlich ſie erfindet, oder ſie
ſah ihres Gatten Angeſicht noch nie!
Was auch das Richt'ge ſei, ſo darf's nicht bleiben,
man muß aus ihrem Glück'e ſie vertreiben.“

Wenn ihres Gatten Antliß nie ſie ſah,
ſo iſt er ganz gewiß ein Gott, und da
wird ſicher einen Gott ſie auch gebären!
Sollt' ihr der Himmel ſolches Glück beſchere,
erhäng' ich mich ſofort an einem Strick!
Einſtweilen aber wollen wir zurück
Zu unſern Eltern gehn und uns beſinnen,
wie wir am beſten unſer Werk beginnen!“

Sich freundlich ſtellend, doch von Wut entſacht,
begrüßen ſie die Eltern; in der Nacht
tun ſie kein Auge zu, und kaum beginnt
der Tag, ſind ſie beim Felſen, wo der Wind,
wie ſonſt, ſie ſchirmend trägt ins Tal hernieder.
Sie reiben eifrig ſich die Augenlider,
bis Tränen ſie erpreßt, und reden dann
mit ſchlauer Tücke ſo die Psyche an:

„Du hältſt für glücklich dich und ſitzest hier
ganz ahnungslos von der Gefahr, die dir
ſo nah iſt; aber uns, die bis zum Morgen
ſchlaflos die Nacht verbrachten voller Sorgen
um dich, uns peinigt fürchterlich die Not,
in der du ſchwebſt. Vernimm, was dich bedroht!
Wir haben nämlich als gewiß erfahren
und dürfen's als Geheimnis nicht bewahren;
denn deine Not iſt ja auch unſre Sache:
dein Gatte iſt ein ungeheurer Drache!
Er kriecht einher in ekeln Schlangenringen,
ſein Raſen gähnt, als wollt' er dich verſchlengen,
von grauem Gifte trieft er und von Blut:
ſo ſieht der aus, der nächſtlich bei dir ruht!
Jetzt, Psyche, jetzt erinn're dich, daß dies
des pyth'iſchen Gott's Orakel dir verhielt:
dich nahm zur Braut ein fürchterliches Tier!
Landleute, welche in der Gegend hier
auf Jagd geh'n oder die ihr Feld bebau'n,
ſie konnten manchmal ſchon den Drachen ſchau'n,
wie er des Abends von dem Fraß gekommen
und in dem nahen Fluß herumgeſchwommen.
Und nicht mehr lange, wie ſie alle ſagen,
werd' er mit Speiſen ſo in Wohlbehagen
dich füttern: wenn dein Kind erſt größer iſt
und du für ihn ein fett'rer Biſſen biſt,
verſchlengt er dich! Jetzt mußt du dich bedenken,
ob deinen Schweſtern du willſt Glauben ſchenken,
die wir vor Angst um deine Rettung bebem,
ob du dem Tod entflohn bei uns willſt leben,
frei von Gefahr; doch willſt du das nicht haben,
ſo laß im Bauch des Untiers dich begraben!
Und wenn dir dieſe Abgeſchiedenheit,
wo Stimmen bloß man hört, die Heimlichkeit
gemeiner Wolluſt und des gift'gen Drachen
Liebesumarmungen Vergnügen machen,
ſo haben wenigſtens wir beide nicht
verſäumt, zu tun, was braver Schweſtern Pflicht!“

(Fortſetzung folgt).

Träume nur!

O träume, Kind, o träume nur,
Es wird ja doch ein Ende nehmen . . .
Wie bald, ach, folgt der Jugend Spur,
Der Freude Kümmernis und Grämen!

Dann wirſt der Sonne goldnes Licht
Vor Tränen du nicht mehr erkennen,
Aufſchluchzend bergen dein Geſicht
Und wirſt das Leben Leiden nennen.

Drum träume, Kind, o träume nur
Von Blumenduft und Glockenklängen,
Von einer lachend bunten Flur
Und Vögeln, die im Grünen ſingen!

Silvia Erzinger, Zürich.



Aufsteigende Gotthard-Infanterie.
Nach dem Gemälde von Joseph Clemens Kaufmann, Luzern

